

# Überlegungen zur Auswertung qualitativer Interviews

Harald Witt

## 1. Einführung

Auswertung wird hier etwas weiter verstanden als üblich: unter Auswertung werden hier alle die Eingriffe im Forschungsprozess verstanden, die sich auf den Sinn, die Bedeutung bzw. das Verständnis des generierten Materials beziehen und die damit wesentliche Änderungen der Ergebnisse zur Folge haben (können). Diese Einflüsse können sich auf verschiedenste Aspekte beziehen, z.B. den Datengewinn, die Fixierung der Daten, den 'Blick' auf die Daten, die Sicht der Befragten oder auch die Darstellung der Ergebnisse nach außen. In den meisten Fällen betreffen die Änderungen drastische Reduzierungen der Daten (z.B. aus praktischen, theoretischen oder ökonomischen Gründen), es gibt aber auch das Gegenteil, indem Daten einbezogen werden, die nicht direkt in der Forschungssituation entstanden sind (z.B. Kleining 1994, Oevermann 1976 oder Volmerg (1980)). Ziel dieser Überlegungen ist es, darauf hinzuweisen, entweder frühzeitig im qualitativen Forschungsprozess auf Aspekte zu achten, die die Ergebnisse beeinflussen könnten oder im Nachhinein solche Aspekte beim Verständnis der Ergebnisse zu berücksichtigen.

## 2. Zeitpunkt der Auswertung

### *Auswertung in der Befragungssituation*

Unter bestimmten Bedingungen findet während der Befragungssituation eine Auswertung statt. Normalerweise ist der Prozess der Datenerhebung in der Befragungssituation durch ein Nacheinander von Fragen und Antworten gekennzeichnet. Eine Antwort bezieht sich unmittelbar auf eine vorausgehende Frage, Frage und Antworten können also als zusammengehörige Frage-Antwort-Einheiten betrachtet werden. Diese Frage-Antwort-Einheiten können nun allerdings auf zweierlei Weise aufeinander folgen:

- Sie können relativ unverbunden aneinandergereiht sein oder
- sie können auseinander hervorgehen, die neue Einheit aus der vorhergehenden entstehen.

Das erste Vorgehen entspricht im Extremfall einem Kreuzverhör, im Normalfall einem Fragebogen. Der zweite Fall entspricht einem Dialog, in dem die Antwort zum Anlass zu einer auf sie bezogenen Frage wird, die den Gedanken weiterführt. Dieses Vorgehen wird in der qualitativen Sozialforschung angestrebt.

Wenn eine Befragung in Form eines Gespräches oder Dialoges durchgeführt wird, muss der Untersucher, der Fragende, im Gespräch eine Auswertung vornehmen, er muss die Antwort verstehen, er muss erkennen, welcher Gedanke dort entwickelt wird, an welcher Stelle die Antwort über die Frage hinausgeht, welche Frage aus dieser Antwort hervorgeht, u.U. muss er auch erkennen, wie seine Frage verstanden wurde, d.h. auf welche Frage die Antwort eine Antwort ist. (Kleining 1982, S. 240f).

Offensichtlich funktioniert diese "Verständigung" im Alltag und auch in der Befragungssituation, so dass W. Fuchs etwas ironisch die Frage stellt: "Wie die Merkwürdigkeit erklärt werden könnte, dass sich die Sozialforscher so angestrengt um das Verständnis eines Textes bemühen, den sie - zu anderer Gelegenheit - bereits verstanden haben, weiß ich nicht." (Nach Witzel 1982, S. 123)

## ***Auswertung in der Transkriptionsphase***

Beim "Verschriften" des Textes findet ebenfalls eine Auswertung statt: nicht alles, was z.B. auf dem Tonband enthalten ist, kann transkribiert werden, ganz abgesehen davon, dass das Tonband auch nur einen Teil der Information enthält:

- Wegen technischer Mängel der Aufnahmen sind oft Textstellen nicht verständlich und können nicht aufgeschrieben werden.
- Pausen, nicht verbale Äußerungen wie Lachen, Räuspern usw., Schwankungen der Stimmlage usw. können mehr oder weniger genau transkribiert werden.
- Unvollständige Sätze können ergänzt werden oder auch nicht
- Dialekt kann als Dialekt aufgeschrieben werden oder ins Hochdeutsche übersetzt werden
- Störungen, Unterbrechungen, Hintergrundgeräusche können berücksichtigt werden oder auch nicht
- nicht zum Thema Gehörendes kann weggelassen werden oder auch nicht.

D.h. während der Transkription findet ständig eine Bewertung darüber statt, ob und wie Teile der Gesprächssituation in das schriftliche Protokoll übernommen werden sollen. Üblicherweise wird versucht, durch feste Regeln diese Arbeit zu normieren, es bleibt trotzdem ein Entscheidungsraum, der als Teil der Auswertung verstanden werden kann (s.a. Dresing & Pehl (2010) und Kowal & O'Connell (2013)).

Bei Wahl u.a. (1982, S.302) findet sich folgende Bemerkung zu einem weiteren Probleme der Transkription: "Es scheint lediglich ein Problem von Aufmerksamkeit und Konzentration, physischer Kondition und Gutwilligkeit zu sein, vollständige Abschriften von Gesprächen anzufertigen. Dennoch finden sich in den Wortprotokollen relativ häufig sinnentstellende Fehler, die sich nur aus der persönlichen Betroffenheit der Person erklären lassen, welche das spannende, aufregende, intime Gespräch abschreibt. Wortprotokolle müssen deshalb vor der Auswertung am Originalwortlaut überprüft werden."

## ***Auswertung nach der Befragung und Transkription.***

Die Auswertung nach der Befragung und Transkription wird normalerweise als der eigentliche Auswertungsprozess verstanden. Er bezieht sich in der Regel auf schriftlich vorliegende Texte und kann verschiedene Aspekte der Texte in den Mittelpunkt stellen, z.B. formale Strukturen des Textes, Häufigkeiten bestimmter Wort- oder Satzformen oder Inhalte und Sinn des Gesagten. Er kann aber auch versuchen, nicht verschriftete Teile der Befragungssituation zu rekonstruieren und in die nachträgliche Betrachtung mit einzubeziehen.

## **3. Welches Material wird ausgewertet**

### ***Situation/Szene/verbale und nonverbale Informationen***

Die Auswertung, die in der Befragungssituation stattfindet, bezieht sich auf ganz andere Daten, auf eine ganz andere Realität, als die Auswertung, die anhand von transkribierten Texten stattfindet. Wahl u.a. (1982, S. 146 ff.) nennt dies die Realität erster Ordnung, in der die direkte Interaktion zwischen Forscher und Beforschten stattfindet und die eben mehr enthält als nur die Sprache.

### ***Gesprochene Sprache***

In der Regel wird diese Realität erster Ordnung in eine Realität zweiter Ordnung überführt bzw. reduziert, indem bestimmte Teile der Situation fixiert/aufgezeichnet werden. Am wenigsten reduziert wird bei Videoaufzeichnungen, die Regel sind allerdings Tonbandaufzeichnungen. Ergänzt werden solche elektronischen Aufzeichnungen durch Notizen zur Situation, zum Verlauf, zur Gesprächsatmosphäre. Als Wesentliches bleibt in der Regel die gesprochene Sprache erhalten, die

noch alle nicht-verbalen Komponenten von Sprache enthält (wie Stimmlage, Pause usw.), aber nicht mehr nicht-sprachliche Elemente wie Gesten, Mimik, Blickkontakt usw.

### ***Geschriebene Sprache***

Die solchermaßen fixierte/konservierte Realität zweiter Ordnung wird in der Regel noch einmal transformiert in eine Realität dritter Ordnung: das ist die schon erwähnte Transkription der gesprochenen Sprache in geschriebene Sprache.

Bei der Herstellung dieser Realität dritter Ordnung spielen nicht nur Fragen der Forschungsmethode und des Gegenstandes eine Rolle, sondern auch die Forschungsökonomie. Schließlich stehen in der Regel nur sehr begrenzte Mittel an Geld und Zeit zur Verfügung und von daher ergibt sich die Notwendigkeit einer drastischen Reduzierung des Datenmaterials. Es sind übrigens u.a. auch Gründe der Forschungsökonomie, die dazu führen, dass nicht mit Daten der Realität zweiter Ordnung gearbeitet wird, sondern mit solchen dritter Ordnung: das Abhören von Bändern kann man nämlich kaum beschleunigen, d.h. ein zweistündiges Gespräch abzuhören dauert wieder zwei Stunden, während das Lesen eines Textes aus einem zweistündigen Gespräch in der Regel viel schneller geht und leichter auch mit unterschiedlicher Geschwindigkeit betrieben werden kann, je nach Dichte des Textes, d.h. es ist ein leichter Wechsel zwischen "überfliegen" und gründlich lesen möglich.

Die Forschungsökonomie zwingt häufig auch dazu, statt wortwörtlicher Transkriptionen (Wortprotokolle) nur Inhaltsprotokolle zu machen, d.h. inhaltliche Zusammenfassungen, die natürlich trotz aller Kürzungen das Wesentliche beibehalten sollen (Wahl u.a.1982, S. 150f)

## **4. Auf welche Aspekte richtet sich die Auswertung**

Im Mittelpunkt der Auswertung können z.B. folgende Aspekte einer Befragungssituation stehen:

- Die Interaktion zwischen Fragenden und Befragten.
- Die Struktur des Gesprochenen.
- Der Inhalt/Sinn des Gesprochenen.
- Das szenische Geschehen.
- Die Wechselwirkung zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektiver Sichtweise/Darstellung.

### ***Interaktion zwischen Fragenden und Befragten***

Hier geht es um die Analyse der Struktur von Gesprächen und um das Herausfinden von z.B. Regelmäßigkeiten im Gesprächsverlauf. Ein typisches Beispiel für diese Interessenrichtung ist die Untersuchung des Sprecherwechsels: in einem normalen Gespräch müssen die Beteiligten durch ihre Äußerungen selbst die Verteilung der Redebeiträge regeln und zwar bei jeder Äußerung wieder neu. Damit diese Regelungen möglich sind, muss für den Hörer erkennbar sein, wann eine Äußerung zu Ende ist, weil dies die Stelle möglicher Redeübergabe ist. Woran ein solches Ende eines Beitrages erkennbar ist und nach welchen Regeln der Sprecherwechsel stattfindet, sind z.B. die Fragestellungen dieser Forschungsrichtung.

Es geht aber z. B. auch darum, die Interaktionsform für bestimmte Teile von Gesprächen zu untersuchen. Hier sind insbesondere die Anfangsphase und die Endphase von Gesprächen von Interesse. (Anfangsritual bei Telefongesprächen z.B.) Die Ergebnisse können auch für die Gesprächsführung in Interviews von Interesse sein: Cremers und Reichertz haben z.B. an einem Interview demonstriert, wie eine für das Interview wichtige Frage einfach deshalb nicht beantwortet wurde, weil sie in die Sequenz eingebettet war, die das Gesprächsende einleitete (in Heinze u.a. 1980, S 235 ff. / s.a. Konversationsanalyse Kallmeyer & Schütze 1976).

## ***Die Struktur des Gesprochenen***

Das Interesse kann sich auch auf die Struktur des Gesprochenen konzentrieren, wie es z.B. in der Analyse von Stegreiferzählungen von Schütze gemacht wird. Hier geht es u.a. um die Analyse von sogenannten Erzähllinien, von Zugzwängen, von Erzählepisoden usw.

Das Interesse kann sich aber auch auf andere Merkmale des Gesprochenen richten, wie z.B. die Häufigkeit bestimmter Begriffe, Wörter, Satzformen und andere Strukturmerkmale der Sprache. Solche Strukturmerkmale werden z.B. untersucht, um Stilelemente von Texten bzw. Autoren zu identifizieren: z.B. unterscheiden sich Thomas Mann und Raymond Chandler u.a. in der Länge der Sätze, die sie schreiben. Wir werden auf solche und andere Strukturmerkmale beim Thema Inhaltsanalyse stoßen.

## ***Der Inhalt/Sinn des Gesprochenen***

Hier geht es um den Nachvollzug des subjektiv gemeinten Sinns, den der Interviewte im Gespräch geäußert hat. Im Mittelpunkt stehen also das Subjekt, seine Sichtweisen, seine Weltbilder, seine lebensgeschichtlichen Erfahrungen, seine Hoffnungen und Handlungsmöglichkeiten. Dabei besteht die Aufgabe darin, Subjektivität in ihrer Vielfältigkeit und in ihrer Widersprüchlichkeit anzuerkennen und angemessen zu rekonstruieren, und dem Subjekt so weit als irgend möglich gerecht zu werden. Es geht darum, die subjektiven Sichtweisen zu verstehen, sich in den Anderen hineinzuversetzen und sich einzufühlen, um dessen Weltsicht erfassen und wiedergeben zu können.

Dabei wird unterschieden zwischen einer Oberflächenstruktur und einer Tiefenstruktur. Die Oberflächenstruktur meint den subjektiven Sinn, den der Befragte selber seinen Äußerungen beilegt oder die Intentionen, die er selber damit verbindet. Die Tiefenstruktur dagegen zielt auf den latenten Sinn, auf die Bedeutung von Handlungen, die dem Befragten u.U. nicht selber zugänglich sind. Deswegen besteht bei solchen Forschungsrichtungen nur ein geringes Interesse an den Ansichten der Handelnden selber über die Beweggründe ihres Tuns, weil sich nur im Grenzfall totaler Aufklärung objektive Handlungsbedeutung und subjektiver Sinn decken. Die Tiefenstruktur wird aber gleichwohl als eigene Realitätsebene verstanden, der handlungsgenerierende Funktion zukommt, d.h. von der angenommen wird, dass sie unser Handeln bestimmt (Lüders und Reichertz 1986, S. 95). Diese Form der Forschungsorientierung findet sich z.B. bei der sog. Tiefenhermeneutik (Leithäuser und Volmerg 1988, Volmerg 1980).

## ***Das szenische Geschehen***

Im Sinne einer Verschränkung von „Übertragungen und Gegenübertragungen“ wird das szenische Geschehen in einer Befragungssituation untersucht, d.h. es werden Kategorien der psychoanalytischen Therapiesituation auf die normale Befragungssituation übertragen und für den Forschungsprozess ausgewertet. Es geht hier um das Verstehen unbewusster Sinngehalte und Beziehungsmuster und es wird davon ausgegangen, dass diese sich in Form von Übertragungs- und Gegenübertragungseffekten auffinden lassen, jedoch nicht in Form ausgeprägter Regressionen, wie in der analytischen Situation, sondern in abgeschwächter Form.

Es gibt eine Reihe von Problemen beim Arbeiten mit dem szenischen Verstehen:

- die Sozialforscher sind normalerweise nicht in psychoanalytischen Techniken trainiert und deshalb nicht besonders kompetent, um Phänomene wie Übertragungen und Gegenübertragungen in der Gesprächssituation wahrzunehmen.
- Die Analyse des szenischen Geschehens erfolgt nicht direkt in der Gesprächssituation, sondern nachträglich anhand der Realität zweiter oder dritter Ordnung.
- Die Forscher sind selber auf unbewusste Weise in die szenische Ausgestaltung des Gesprächs bzw. der Gesprächssituation verwickelt und ihre eigenen Ängste und Abwehrreaktionen stellen Barrieren für die Wahrnehmung des szenischen Geschehens dar. Das praktische Vorgehen sieht so aus, dass mehrere Forscher gemeinsam, möglichst unter Supervision eines erfahrenen Analytikers, den Interviewtext und die Situationsbeschreibungen des Interviewers auswerten und deuten (Horn u.a. 1983, S. 51f).

Der Unterschied zum tiefenhermeneutischen Vorgehen besteht im Wesentlichen darin, dass dort die latenten Sinnstrukturen interpretiert und gedeutet werden, beim szenischen Verstehen darüber hinaus noch die Ängste und Gefühle des Interviewers einbezogen werden und darüber die unbewussten Prozesse beim Befragten erschlossen werden sollen.

### ***Die Wechselwirkung zwischen objektiven Lebensbedingungen und subjektiven Sichtweisen/Darstellungen***

Die Blickrichtung bei der Auswertung kann sich auf das beschränken, was in der aktuellen Befragungssituation abläuft/abgelaufen ist (z.B. die aktuelle Interaktion zwischen Fragenden und Befragten), sie kann aber auch die `objektiven` Lebensbedingungen des Befragten bzw. die allgemeinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen mit einbeziehen.

Eine Untersuchung über die Situation von Arbeitslosen kann z.B. kaum daran vorbeigehen, dass die allgemeine Situation auf dem Arbeitsmarkt ganz wesentlich die Situation jedes Arbeitslosen mit beeinflusst. Oder die Untersuchung z.B. von Lebensplänen von Frauen kann kaum die Lebensbedingungen von Frauen in unserer Gesellschaft ausklammern.

Es besteht jedoch gerade bei Psychologen häufig eine Tendenz, solche `objektiven` Bedingungen zu ignorieren und Probleme, die gesellschaftlich zumindest stark mitbedingt sind, zu psychologisieren, d.h. auf individuelle und persönliche Faktoren zurückzuführen.

## **5. Authentizität der Befragten**

In welchem Maße finden sich die Aussagen der Befragten in der Auswertung wieder?

Fuchs (1984, S. 280 ff) macht hier eine Unterteilung in fünf Stufen (nach Faraday & Plummer, 1979), die sich durch das Ausmaß unterscheiden, in dem sich Originalaussagen der Befragten in dem veröffentlichten Forschungsbericht wiederfinden:

1. Der `reine Bericht` des Befragten: der Sozialforscher ist lediglich Herausgeber von Originaltexten (Briefen, Tagebüchern, Autobiographien). Der Leser erfährt oft nichts über die Kriterien der Auswahl der Textstellen oder der Befragten, die in die Veröffentlichung eingehen. Aber solche Veröffentlichungen können ein breites Interesse über die Fachöffentlichkeit hinaus erlangen.
2. Nahe am reinen Bericht des Befragten ist die kommentierte Herausgabe von Selbstzeugnissen der Befragten: hier hat auch der Forscher eine Stimme, allerdings ordnet er seine Auffassungen bereits von der Form her - Kommentar bzw. Informationshilfe für den Leser - denen des Befragten unter.
3. In der Mitte zwischen den beiden `reinen Berichten` liegt die `systematische thematische Analyse`, in der sowohl der Befragte in seiner eigenen Auffassung zu Wort kommt, als auch der Forscher durch thematische und theoretische Beiträge.
4. Das `Exampling`, d.h. die Plausibilisierung der Schlussfolgerungen des Forschers durch einzelne, gezielt herausgesuchte Anekdoten oder Zitate.
5. Der `reine Bericht` des Forschers: der Befragte hat hier keine Stimme mehr, er kommt nicht einmal mehr in Zitaten zu Wort. Das Textmaterial ist strikt zu sozialwissenschaftlichen Aussagen verarbeitet worden. (z.B. in bestimmten Projektberichten, wenn die Befragten keine wörtlichen Zitate wollen, weil sie daran zu leicht identifiziert werden können.)

## **6. Beteiligung der Befragten**

Wieweit sind die Befragten am Forschungsprozess beteiligt? Hier reicht das Spektrum von dem einen Extrem der

- Identität von Forscher und Beforschten, d.h. die Forscher beforschen sich selber, werten also auch ihre eigenen Texte aus, bis zum anderen Extrem, dass

- die Beforschten lediglich als `Datenlieferanten` betrachtet werden, ansonsten mit dem Forschungsprozess aber nichts zu tun haben und folglich an der Auswertung auch nicht beteiligt sind.

Dazwischen liegen Formen der Aktionsforschung, bei denen die Beforschten weitgehend in den Forschungsprozess miteinbezogen werden und z.T. auch bei der Auswertung beteiligt werden oder Versuche der `Kommunikativen Validierung`, bei denen nur die Auswertung den Beforschten vorgelegt wird, damit sie so überprüfen können, ob ihre Äußerungen richtig verstanden und interpretiert wurden und ob die Schlussfolgerungen von ihnen akzeptiert werden können.

Das eine Extrem finden wir in den Forschungen von F. Haug (1999) zur Erinnerungsarbeit, das andere in den Forschungen von Oevermann u.a. (1979) zur Objektiven Hermeneutik oder auch in den Forschungen, die tiefenhermeneutische Verfahren einsetzen.

## 7. Verwertung der Ergebnisse

Mit welcher politischen Zielsetzung wird ausgewertet, welche Verwertung der Ergebnisse ist intendiert?

Dies hängt mit dem Selbstverständnis der qualitativen Forscher zusammen: Sie sehen sich z.B. als

- Aufklärer (z.B. Betroffene informieren und mit ihnen über ihre Situation diskutieren, um ein anderes Bewusstsein ihrer Situation zu erzeugen).
- Anwälte (z.B. sich der Probleme anderer annehmen und sich für sie einsetzen: z.B. für Arbeitslose, Ausländer etc.)
- Zeugen (z.B. Dokumentation/Beschreibung von Milieus; z.B. Berber, Asylanten etc.)
- Deuter (z.B. Handlungsweisen anderer Personen deuten, d.h. über deren eigenes Verständnis hinausgehen)
- `Geburtshelfer` (z.B. soziale Bewegungen in ihrem Entstehungsprozess zielgerichtet unterstützen und fördern) (nach Lüders & Reichertz 1986, S. 97)

Die gesellschaftspolitischen Implikationen dieser verschiedenen Forschungsrichtungen werden heute kaum diskutiert. Dabei werden durchaus schwerwiegende Einwände gegen das Vorgehen der qualitativen Sozialforschung vorgebracht, z.B.

- die Subjektorientierung der qualitativen Sozialforschung diene letztendlich doch der besseren Vergesellschaftung von Individualität,
- das aufgeklärte Anwaltsbewusstsein stelle eine besonders perfide Strategie der Entmündigung dar, oder
- das Postulat der Autonomie der Lebenswelt sei letztlich nichts anderes als eine unkritische Affirmation der bestehenden Verhältnisse. (nach Lüders & Reichertz 1986, S. 97)

## 8. Fazit

Die Verwendung eines weiten Verständnisses von Auswertung(sprozessen) könnte dazu beitragen, im Forschungsprozess aufmerksam auf die Implikationen, Einschränkungen und Veränderungen zu achten, die mit bestimmten bedeutungs- und sinnbezogenen Eingriffen verbunden sind und genau zu überlegen, an welcher Stelle welche Eingriffe mit welcher Begründung erfolgen sollen und ob sie und gegebenenfalls welche Einflüsse sie auf die Ergebnisse haben können.

## 9. Literatur

- Faraday, A. & Plummer, K. (1979). Doing Life Histories. *Sociological Review*, 27 (4), 773 - 798.
- Fuchs, W. (1984). *Biographische Forschung - Eine Einführung in Praxis und Methoden*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2010). Transkription. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 723-733). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haug, F. (1999). *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit*. Hamburg: Argument.
- Heinze, T., Klusemann, H.-W & Soeffner, H.-G (1980). *Interpretationen einer Bildungsgeschichte - Überlegungen zur sozialwissenschaftlichen Hermeneutik*. Bensheim: Päd. Extra.
- Horn, K. Beier, C. & Wolf, M. (1983). *Krankheit, Konflikt und soziale Kontrolle - Eine empirische Untersuchung subjektiver Sinnstrukturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kallmeyer, W. & Schütze, F. (1976). Konversationsanalyse. *Studium Linguistik*, 1, 1-28.
- Kleining, G. (1982). Umriß zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 34, 234-252. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-8619> [Zugriff: 5.1.2010].
- Kleining, G. (1994). *Qualitativ-heuristische Sozialforschung. Schriften zur Theorie und Praxis*. (2. Aufl.). Hamburg: Fechner.
- Kowal, S. & O'Connell, D. C. (2013). Transcription as a Crucial Step of Data Analysis. In U. Flick (Ed.), *The SAGE Handbook of Qualitative Data Analysis* (pp. 64 - 78). London: Sage Publication. <http://www.sagepub.com/books/Book237405#tabview=toc> [Zugriff: 14.12.2014].
- Leithäuser, T. & Volmerg, B. (1988). *Psychoanalyse in der Sozialforschung. Eine Einführung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lüders, C. & Reichertz, J. (1986). Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum - Bemerkungen zur Entwicklung qualitativer Sozialforschung. *Soziologische Literatur Rundschau*, 12, 91-101.
- Oevermann, U., Allert, T. & Gripp, H. u. (1976). Beobachtungen zur Struktur der sozialisatorischen Interaktion. In R. Lepsius (Hrsg.), *Zwischenbilanz der Soziologie* (S. 274 - 295). Stuttgart.
- Oevermann, U., Allert, T., Konau, E. & Krambeck, J. (1979). Die Methodologie einer 'objektiven Hermeneutik' und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In H. Soeffner (Hrsg.), *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften* (S. 352 - 433). Stuttgart: Metzler.
- Volmerg, B. (1980). Das Verfahren der psychoanalytischen Textinterpretation am Beispiel eines Gruppendiskussionsprotokolls. In T. Heinze, H. W. Klusemann & H. G. Soeffner (Hrsg.), *Interpretationen einer Bildungsgeschichte* (S. 202-234). Bensheim: Päd. Extra.
- Wahl, K., Honig, M.-S & Gravenhorst, L. (1982). *Wissenschaftlichkeit und Interessen - Zur Herstellung subjektivitätsorientierter Sozialforschung*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung*. Frankfurt/Main: Campus.